

Vollsperrung der Kreisstraße

Zwischen Erlenhof und Kottweil

Berglen. Die Kreisstraße 1872 zwischen Erlenhof und Kottweil ist zwischen Montag, 27. Mai, ab 16 Uhr und Mittwoch, 29. Mai, voraussichtlich 7 Uhr voll gesperrt. Wie das Landratsamt mitteilt, nähern sich die Sanierungsarbeiten auf der Strecke der Fertigstellung. Nachdem die Kreisstraße von der Abzweigung der L 1140 bei Erlenhof bis zur westlichen Zufahrt nach Kottweil zuletzt halbseitig gesperrt war, muss sie nun für den Einbau des Fahrbahnbelages voll gesperrt werden. Eine Umleitung besteht über Oppelsbohm und Birkenweißbuch sowie umgekehrt. Das Wohngebiet an der Sophienstraße kann während der Sperrung nicht angefahren werden. Das Landratsamt bittet die Bewohner, ihre Fahrzeuge außerhalb abzustellen.

Kompakt

Frühere Lehrerin stellt ihr Buch vor

Leutenbach. Lydia Stilz, 1928 in Schnait geboren, stellt am Montag, 27. Mai, im Awo-Treff, Hauptstraße 23, ihr Buch „Am Abend gab es Brotsupp“ vor und erzählt aus ihrem Leben, davon, wie es war, in der Jugend in der Landwirtschaft und im Wengert zu arbeiten und später als Lehrerin in Brettheim, Welzheim und in Leutenbach zu wirken. Sie wird bei ihrem Besuch auch aus ihrer Zeit in Leutenbach berichten. Beginn ist um 15 Uhr (Öffnung des Awo-Treffs um 14 Uhr). Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Frau bückt sich nach Pflanze und kommt von Straße ab

Berglen-Steinach. Weil sie sich während der Fahrt nach einer umgefallenen Pflanze im Fußraum gebückt hat, ist eine 80-Jährige am Freitagmorgen in der Lindenstraße in Steinach von der Straße abgekommen. Die Frau riss beim Griff nach der Pflanze das Steuer nach rechts und prallte gegen einen Anhänger, der an der Straße geparkt war. Außer dem Anhänger wurden ein alter Wohnwagen und eine Hauswand beschädigt. Der Schaden am Auto beläuft sich auf 5000 Euro, alle übrigen Schäden zusammen auf 200 Euro.

Heft zum Ferienprogramm

Leutenbach. Das Heft zum Sommerferienprogramm der Gemeinde mit Veranstaltungen von Vereinen und anderen Organisationen liegt im Rathaus, in der Bücherei, in den örtlichen Filialen der Banken und in örtlichen Fachgeschäften aus. Angeboten werden 24 Veranstaltungen im Zeitraum zwischen 22. Juli und 6. September. Bei Veranstaltungen, bei denen die Teilnehmerzahl begrenzt ist, und es mehr Anmeldungen gibt als Plätze, entscheidet über die Teilnahme nicht der Zeitpunkt der Anmeldung, sondern das Los. Pro Teilnehmer sind Anmeldungen für maximal fünf Veranstaltungen möglich. Die Anmeldungen erfolgen schriftlich, und zwar bis spätestens 12. Juni. Weitere Infos unter ☎ 0 71 95 / 1 89 16.

Wir gratulieren

Winnenden: zum 83. Geburtstag Frau Alexandra Koulizis, Christallerstraße 24; zum 80. Geburtstag Frau Hannelore Deyhle, Goethestraße 3; zum 75. Geburtstag Frau Brigitte Raible, Oleanderweg 11;
Leutenbach: zum 73. Geburtstag Frau Sigrid Erna Heimerdinger, Gartenstraße 36/3;
Schwaikheim: zum 77. Geburtstag Frau Irmgard Bölle, Bahnhofstraße 84; zum 74. Geburtstag Herr Kurt Hermann Eble, Max-Eyth-Straße 2/1; zum 74. Geburtstag Herr Günter Steeb, Buchenstraße 36;
Berglen: zum 82. Geburtstag Herrn Immanuel Wilhelm Burkhardt, Feldbergstraße 17, Vorderweißbuch; zum 77. Geburtstag Frau Luise Martha Bauer, Falkenstraße 6, Bretzenacker; zum 70. Geburtstag Frau Hannelore Fischer, Alpenstraße 8, Streich.

Sonntag

Winnenden: zum 87. Geburtstag Frau Emma Klein, In der Bleiche 5, Hertenmausweiler; zum 85. Geburtstag Frau Anneliese Strobel, Enzianweg 2, Höfen; zum 83. Geburtstag Herrn Leonhard Keller, Hungerbergstraße 64; zum 80. Geburtstag Frau Anna Löwenberger, Körnle 2, Schelmenholz;
Leutenbach: zum 73. Geburtstag Frau Renate Gärber, Haldenstraße 8;
Berglen: zum 75. Geburtstag Frau Elfriede Häberle, Herbststraße 12, Kottweil.

Der milde „Glen Buchenbach“

Jürgen Klotz hat den ersten Berglen-Whisky destilliert, einen Single Malt aus Gerstenmalz

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
UWE SPEISER

Berglen. Auch der Laie kann erschmecken, dass er da was ganz Feines in der Kehle hat: den ersten Berglen-Whisky, destilliert von Jürgen Klotz und seiner Mutter Gerlinde und benannt von der Freundin mit „Glen Buchenbach“.

Die Idee dazu hatte Klotz vor zehn Jahren, und darüber auch mit dem Vater diskutiert, zumal immer wieder auch Kunden nachfragten. Anfangs experimentierte er allerdings noch mit Bourbon, der überwiegend aus Mais hergestellt wird. Er stieg dann aber um auf Gerste, also Scotch, genauer Single Malt aus Gerstenmalz. Das wird ausgekocht, mit Hefe vergoren und nach ein paar Tagen gebrannt, zweimal, damit der Korngeschmack etwas unterdrückt wird. Klotz verwendet ein spezielles, stark geröstetes Gerstenmalz, um den rauchigen Geschmack, den nach seiner Erfahrung vor allem Frauen nicht so mögen, abzumildern. Nach dem Brennen kommt das Einlagern im Holzfass, mindestens drei Jahre, wobei Klotz gebrauchte Sherryfässer verwendet. Die wiederum verleihen einen etwas blumigen, süßlichen Geschmack.

2010 kam der erste Jahrgang ins 50-Liter-Fass, ist damit heuer trinkreif und verkaufsfähig. Wobei Klotz einschränkt, der erste Jahrgang sei ein Versuchsballon gewesen, nämlich zu sehen, wie sich sein Verfahren im Glas niederschlägt. Absolut gelungen, kann der Laientester da nur sagen, und auch Klotz selbst ist mehr als zufrieden: „Ich bin überrascht, wie gut er geworden ist, das war nicht sicher, ob das klappt. Der hat ja in den drei Jahren im Fass ständig den Geschmack verändert, die Unterschiede waren ganz krass.“

Der „Glen Buchenbach“ hat 40 Prozent Alkoholgehalt, aus dem Fass rausgekommen war er mit 63 Prozent. Klotz hat ihn mit Wasser auf ein Maß am unteren Rand verdünnt, im Fachjargon „heruntergesetzt“. Er ist so angenehm zu trinken, muss nicht noch eigens mit Wasser gemischt werden wie Whiskys mit mehr Alkohol. „So holt man auch vom Geschmack mehr heraus.“ Auffallend ist auch die goldene Farbe, wie Honig, er habe keinerlei Farbstoff verwendet, versichert Klotz: „Der kommt so aus dem Fass.“ Selbst ist er besonders stolz auf den „Nachklang“: Der Geschmack bleibt lange erhalten.



Jürgen Klotz mit Nichte Leonie und den drei bisherigen Jahrgangsfässern. Man sieht in den kleinen Flaschen die unterschiedliche Reife. Bild: Habermann

Klotz hat natürlich nicht einfach ins Blaue hinein experimentiert und auch nicht nur die jahrzehntelange Erfahrung der Familie im Destillieren genutzt. Er war selbst in Schottland, hat sich vor Ort in mehreren Destillieren umgesehen. Auf die Idee mit den Namen, der mittlerweile auch geschützt ist, kam die Freundin. „Glen“ kommt aus dem Gälischen und bedeutet „im Tal des“.

Die Klotzige Flaschenform kommt vom Familiennamen

Der Whisky wird verkauft in der Holzkiste. Auch die Flaschenform ist kein Zufall: Sie ist hergeleitet aus dem Familiennamen „Klotz“. Klotz hat aus dem 50-Liter-Fass 163 Halbliterflaschen herausbekommen. Sie sind alle mit einem schönen, von einem Grafiker designten Etikett versehen, alle nummeriert, mit der Charge sowie Siegel und Familienwappen versehen. Man kann also sagen, dass jede Flasche ein Unikat ist.

Der Whisky selbst ist ausgezeichnet und auch das ganze Drumherum soll wertig, edel sein, der Preis liegt um die 50 Euro,

was Klotz angesichts der Qualität und „dem, was da an Arbeit drinsteckt“, für angemessen hält. „Der muss einen entsprechenden Preis kosten. Klar, damit schrecken wir die 9,99-Euro-Liebhaber ab. Aber das wollen wir auch.“

Verkauft wird bislang daheim, übers Internet und auf Wochenmärkten. Die erste Flasche ging gleich nach Indien. Ein Bergler hatte während der Mostprobe gekostet und war so begeistert, dass er Bekannten in Bangalore gleich ein Geschenk schickte.

Gut, dass dieser Whisky kein Billigverschnitt aus dem Discounterregal ist, kann jeder nicht nur sehen, aber was ist das Besondere an ihm? Das Rezept verrät Klotz natürlich nicht, das ist Betriebsgeheimnis.

Die Waldhornbrennerei

Die Familie Klotz betreibt in Oppelsbohm die Waldhornbrennerei, seit 1901 schon, also mittlerweile in der vierten Generation, und benannt nach dem Stammhaus, der ehemaligen gleichnamigen

Aber so viel schon: langsam brennen, den richtigen Anteil an Röstmalz herausfinden, ständige Kontrolle beim Destillieren und beim Reifen im Fass, aber vor allem Sorgfalt bei der Wahl des Fasses: „60 Prozent des Geschmacks wird von dem bestimmt.“

Wie sieht es außer der Kunst des Brennens mit dem Anteil der Heimat aus? Das Gerstenmalz bezieht Klotz von außerhalb. Aber das Wasser kommt aus dem Ort, aha, also doch: In Berglen ist ja im Netz Wasser aus eigenen Quellen unterwegs.

Dass sein Whisky der erste überhaupt aus dem gesamten Buchenbachtal ist, da ist sich Klotz ganz sicher. Er hat nämlich den Zoll dazu befragt. Und der muss es wirklich wissen.

Gaststätte in der Ortsmitte, in der nachweislich seit 1896 Spirituosen destilliert wurden. Den Betrieb der Gaststätte hat die Familie 1982 eingestellt. Sie stellt außer **Edelbränden** auch **eigenes Bier** her.

Lehmabbau: Frist um zehn Jahre verlängert

Insgesamt aber muss der Betrieb in der Tongrube Höllachhalden ohnehin erst spätestens 2033 enden, Stand heute

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
UWE SPEISER

Leutenbach. Für den dritten Abschnitt in der Tongrube Höllachhalden bei Nellmersbach wird der Lehmabbau um zehn Jahre bis Ende 2022 verlängert. Einem entsprechenden Antrag hat der Gemeinderat zugestimmt, mehrheitlich, was bedeutet, dass es zu dieser Fristverlängerung auch kritische Stimmen gibt.

Die Mehrheit der Leutenbacher Bürgervertreter hat zwar zugestimmt, aber letztlich zu befinden hat das Kommunalparlament in dieser Frage nicht. Die entscheidende Behörde ist das Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau beim Regierungspräsidium Freiburg.

Die Entscheidungsgewalt liegt also dort und ist damit, wie Bürgermeister Jürgen Kiesel ausführte, der kommunalen Selbst-

verwaltung entzogen, weil der Abbau von Rohstoffen von übergeordnetem öffentlichen Interesse sei. „Und wir haben diesen nun mal hier bei uns.“ Ein „Nein“ aus Leutenbach würde nichts ändern. Kiesel Einschätzung der Entscheidungslage bekräftigte Ortsbauamtsleiter Roland Schippert. Die Verlängerung der Frist werde laut RP Freiburg ohnehin genehmigt, das sei eine reine Formsache.

Der Grund für den Antrag ist, dass der Lehm in dieser betreffenden Fläche nicht bis zum Ende der bislang geltenden Frist, also bis Ende 2012, abgebaut worden ist. Es gibt noch eine Restfläche von etwa 35 000 Quadratmetern, bei der Schippert anhand der jährlichen Abbaurate davon ausgeht, dass der Abbau noch fünf bis sieben Jahre dauert, die anschließende Rekultivierung drei bis vier Jahre.

Nun ist aber nicht der Abbau das eigentliche Problem für Leutenbach, es sind die Lkw-Fahrten von und zu dem Gelände durch die Orte und die damit verbundenen Beeinträchtigungen. Im Sommer der Staub, im Herbst der Matsch auf den Straßen, ihm seien die Beschwerden darüber sehr wohl

bekannt, so Kiesel. Vereinbart ist mit der früheren Firma Pfeleiderer Dachziegel, dass täglich maximal 56 Fahrten stattfinden dürfen. Der nunmehrige Betreiber hat gegenüber der Gemeindeverwaltung angegeben, dass es derzeit nur durchschnittlich zehn Fahrten gibt, fünf hin, fünf zurück, im Winter allerdings so gut wie keine.

Eine Aussage, die Erwin Schmidt, FWG, zu dem Verdacht veranlasste, dass im Sommer, bei wieder höherer Nachfrage, womöglich mit den nicht erfolgten Fahrten „verrechnet“ werden könnte. Schippert widerspricht: Die Obergrenze gelte, egal, wie viele Fahrten vorher nicht stattgefunden haben.

Kreih sieht Vertrauensbruch

Herbert Kreih, SPD, wiederum sieht in der Verlängerung einen Vertrauensbruch gegenüber den betroffenen Anwohnern der Fahrtroute. Denen sei Ende 2012 als Schlusstermin versichert worden. Dass der Betrieb sein Kontingent nicht so abgebaut habe wie geplant, sei doch dessen Problem.

Sonntagsgedanken

Geiz und Verschwendung

VON WOLFGANG PETER

Der Schriftsteller Johann Peter Hebel hat zum Thema Geiz und Verschwendung Gedanken aufgeschrieben, die heute noch aktuell und bedenkenswert sind:

„Der Geizige rafft Geld und Gut zwecklos zusammen; der Verschwender bringt es zwecklos durch. Der Geizige hat keinen, der Verschwender hat einen unnützen Genuss von dem Seinigen. - Der Geizige kann auf den goldenen Mittelweg zurückkehren, sobald er will; dem Verschwender wird es immer schwerer, je weiter er sich davon entfernt. Der Geizige kann, aber er will es selten; der Verschwender möchte oft, aber er kann es nicht mehr. Der eine macht sich Feinde; der andere erwirbt Freunde, die schlimmer sind als ein Feind. Jenen peinigt der Wunsch, immer weiter zu kommen; diesen



die Reue, dass er schon so weit gekommen ist. Geiz ist die Wurzel alles Übels; Verschwendung ist ein Baum voller bitterer Früchte. Den Geizigen verzehrt die Sorge, den Verschwender die Ausschweifung. Jenen lohnt am Ende die Furcht, diesen der Kummer. Nicht selten wird der jugendliche Verschwender noch ein geiziger Greis. Sehr oft kommt das Vermögen geiziger Sammler an verschwenderische und, im eigentlichen Sinne, lachende Erben.“

Hebel vertritt die Meinung, es macht Freude, Geld maßvoll und sinnvoll auszugeben. Sparen um des Sparens willen raubt die Freude, mehr die Sorgen und gibt letztlich doch nicht die erhoffte Sicherheit. Die Verschwendung, das leichtfertige Verschleudern von Geld und das Schuldenmachen ist ebenso verwerflich wie der Geiz.

Die Bibel sagt: Wenn jemand zu Geld, Wohlstand und Vermögen kommt, ist das ein Segen. Es ist ein gutes Stück weit nicht nur Ergebnis eigener Tüchtigkeit, sondern ein Geschenk des Himmels, wenn einer das

Glück hat, gesund zu sein, begabt zu sein, von den Eltern gefördert zu werden. Es ist ein Segen, im Frieden leben und arbeiten zu können in einem Land mit Schulen, erfolgreichen Betrieben, funktionierender Verwaltung, guter Infrastruktur und Energieversorgung. Ohne diese Voraussetzungen gebe es nicht diese Erfolge und Gewinne.

Gott gibt großzügig und mit offenen Händen viel Gutes, damit unser Leben gelingen kann und glücklich ist. Geiz ist deshalb keine Gott entsprechende Haltung eines Menschen. Auch nicht die Steuerhinterziehung als Geiz, der von der Steuerfahndung verfolgt wird und schlaflose Nächte und unruhige Tage mit sich bringt.

Johann Peter Hebel würde heute sicher unsere Landesregierungen und die Bundesregierung fragen: Warum verschwendet ihr das Steuergeld eurer Bürger für nutzlose und sinnlose Ausgaben? Jedes Jahr kasziert ihr mehr Steuern und macht trotzdem noch neue Schulden. Verbaut doch

nicht mit solchen Schuldenbergen die Zukunft kommender Generationen!

Geiz und Verschwendung sind keine guten und zukunftsweisenden Wege. Es gilt den goldenen Mittelweg zu finden. Das würde bedeuten, das Geld maßvoll für sinnvolle, nützliche und zukunftsweisende Investitionen auszugeben, ohne sich dabei zu verheben.

Geld und Vermögen im Sinne von Segen ist dazu da, beizutragen, dass Not gelindert wird, Menschen geholfen wird, Menschen gefördert werden, Bildung, Wissenschaft, Technologie, Umweltschutz und Arbeitsplätze vorangebracht werden.

Der Apostel Paulus schreibt in 2. Korinther 9,6/7: Ich meine aber dies: Wer da karglich sät, der wird auch karglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Wolfgang Peter ist evangelischer Pfarrer in Oppelsbohm.